

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1920

9 (12.1.1920)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt 1.80 M., durch unsere Träger zugestellt 2.10 M. am Postämter 2.15 M. durch den Postboten zugestellt 2.80 M. monatlich, vorauszahlbar. Bei vierteljährlichem Bezug jeweils der dreifache Betrag. Ausgabe: Werttag mittags; Geschäftszeit: 1/2 8-1/2 und 2-1/2 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die 7spaltige Anzeigenzeile oder deren Raum 50 S. Kleinaussagen 1.50 M. — Lokalanzeigen billiger. — Bei Wiederholungen Rabatt. Annahmestunde 1/2 9 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachm. zuvor

Der Vergewaltigungs- und Glendfriede eingetreten.

Die Unterzeichnung des Schlussprotokolls.

Paris, 10. Jan. (Gavas.) Heute nachmittags 4 Uhr unterzeichneten am Quai d'Orsay im Kabinett des Ministers für auswärtige Angelegenheiten Ministerialdirektor von Simon und Freiherr von Lersner in Anwesenheit der Mitglieder des Obersten Rats das Protokoll vom 1. November. Sodann übergab Clemenceau die schriftliche Bestätigung über die Herabsetzung der Schadenersatzforderung für Scapa Flow.

Damit ist der Friede in Kraft gesetzt. Clemenceau erklärte, daß noch heute abend der Befehl zur Heimführung der deutschen Gefangenen unterschrieben wird.

Die Zeremonie der Unterzeichnung.

Paris, 10. Jan. (W.B.) Heute um 4 Uhr nachmittags fand im Ministerium des Äußeren die Zeremonie der Unterzeichnung des Protokolls statt, durch welches der Waffenstillstand beendet wird, sowie der Austausch der Ratifikationen, wodurch endgültig der Friedenszustand zwischen den Alliierten und Deutschland hergestellt wird.

Die Zeremonie ist in zwei Teile zerfallen. Die Vertreter der fünf Mächte versammelten sich vorher im Kabinett des Ministers des Äußeren. Die Herren v. Lersner und v. Simon wurden eingeladen, im Namen Deutschlands das Protokoll vom 1. November zu unterzeichnen. Clemenceau überreichte ihnen sodann ein Schreiben, durch welches sich die Alliierten verpflichten, die Riffe des für die Zerstückung der Flotte von Scapa Flow verlangten Materials herabzusetzen.

Der zweite Teil der Zeremonie fand unmittelbar im Anschluß daran im Ehrensaal statt. Die dreizehn Mächte, die den Friedensvertrag ratifiziert haben, waren dabei durch je einen Delegierten vertreten; Frankreich durch Clemenceau, England durch Lloyd George, Italien durch Nitti usw.

Es wurde ein Protokoll aufgestellt, das sich in großen Zügen wie folgt darstellt: Protokoll der Niederlegung der Ratifikationen des Friedensvertrags, der am 28. Juni 1919 unterzeichnet wurde einerseits (hier folgt die Liste der 26 alliierten Staaten) und andererseits von Deutschland, sowie über folgende Artikel:

das am selben Tage von denselben Mächten unterzeichnete Protokoll, Uebereinkunft vom gleichen Datum zwischen den Vereinigten Staaten, Belgien, dem britannischen Reich, Frankreich und Deutschland, betreffend die Befreiung des Rheinlandes.

Hierauf wurde zur Niederlegung der Ratifikation und ihre Ueberreichung an die Regierung der französischen Republik geschritten, damit sie diese in ihren Archiven deponieren kann. Dieses Protokoll wurde auf einem Pergament in Quersformat gedruckt; die Bevollmächtigten haben ihre Titel und Unterschriften beigefügt.

Die ersten Folgen des Friedens.

Berlin, 11. Jan. Mit der Inkraftsetzung des Friedens werden die folgenden Fristen und Termine fällig:

Sofort nach der Inkraftsetzung: Uebergabe der Kohlengruben im Saarrevier an Frankreich, Abtretung Nemels an die Alliierten, Trennung der Regierungen für Oberschlesien und für das Saarrevier, Abbau aller unvollständigen Kriegsschiffe.

Ausgabe von 20 Milliarden Gold in Schuldverschreibungen, die bis spätestens 1. Mai 1922 ohne Zinsen zu zahlen oder gegen neue der 2. Kategorie umzutauschen sind. Ausgabe der 2. Kategorie von Schuldverschreibungen, 40 Milliarden Gold umfassend. Diefelbe trägt zwischen 1921-26 2 1/2 Proz., von 26 an 5 Proz. Zinsen mit 1 Proz. Zuschlag zur Tilgung der Gesamtsumme. Uebergabe einer schriftlichen Verpflichtung zur Ausgabe von Schuldverschreibungen für weitere 40 Milliarden Mark, mit 5 Proz. Zinsen, fällig auf Anordnung der Wiedergutmachungskommission.

Zehn Tage nach Inkraftsetzung: Räumung der 1. und 2. schleswigschen Abstimmungszone.

Dreizehn Tage nach der Inkraftsetzung: Räumung der Abstimmungsgebiete in Oberschlesien und Ostpreußen. Zusammentritt der Grenzkommission für Eupen und Malmedy, das Saarrevier, für Deutsch-Polen und Deutsch-Tschechoslowakei. Ernennung der Regierungskommissionen für ostpreussische Abstimmungsgebiete und für Danzig.

Drei Wochen nach der Inkraftsetzung: Einleitung der einheitlichen Organisation der Säen von Straßburg und Aelf, die 7 Jahre lang dauert und nach 6 Jahren eventuell verlängert werden kann.

Einen Monat nach der Inkraftsetzung: Abstimmung in der 1. schleswigschen Zone, Uebergabe sämtlicher U-Boote und aller die im Friedensvertrag angegebenen Menge überschreitende Munition an die Entente. Uebergabe aller U-Boote, die von der österreichisch-ungarischen Regierung für gewährte Anleihen in Deutschland hinterlegt wurden, an die Alliierten, Rückgabe der türkischen Goldanleihe an Deutschland für die Ausgabe von Papiergeld.

Zwei Monate nach der Inkraftsetzung: Abstimmung in der 1. schleswigschen Zone, Uebergabe sämtlicher deutscher Handelschiffe über 1000 Tonnen, der Hälfte aller deutscher Handelschiffe zwischen 1000 und 10000 Tonnen und ein Viertel der deutschen Fischdampfer und Fischerei-Fahrzeuge. Uebergabe der deutschen Kriegsschiffe (bei Scapa Flow versenkt). Verringerung der Marine auf 15000 Mann. Uebergabe von Dingen über Tiere, Maschinen, Fabrikinrichtungen usw., die von Deutschland infolge Kriegshandlungen beschlagnahmt oder verwahrt worden sind, und über Material für den Wiederaufbau

der alliierten Regierungen an die Wiedergutmachungskommission.

Drei Monate nach der Inkraftsetzung: Aenderung der deutschen Verfassung in allen Punkten, die den künftigen Befugnissen der Entente-Kontrollkommissionen widersprechen. Ende der Ententezur über den deutschen Funkspruchverkehr. Zielsetzung einer als Abschlagszahlung gedachten Anzahl von Tieren an Belgien und Frankreich (Gengste, Hühner und Enten, Gänse, Milchkuhe, Widder und Mutterchweine). Mitteilung des in den zwei der Ratifikation folgenden Jahren für die Entente aufzuliegenden Schiffsräumens durch die Wiedergutmachungskommission an die deutsche Regierung. Errichtung der Verwaltungskommission für Elbe, Oder, Remei und Donau. Uebergabe von Schleppern und Schiffen auf Elbe, Oder, Remei, Donau oder Rhein. Errichtung gewisser Schiedsgerichte zur Schlichtung von geschäftlichen Streitigkeiten Privater. Uebergabe sämtlicher Archive usw., die sich auf die Verwaltung von Kwantchou beziehen, an Japan.

Damit sind natürlich die Fristen noch lange nicht erschöpft. Für fast jedes der folgenden Jahre gelten weitere Bestimmungen.

Außer diesen Fristen sind im Friedensvertrag die folgenden Daten genannt:

31. März 1920: Verminderung des deutschen Heeres auf 100 000 Mann und Verminderung der Munition und Waffenbestände auf die im Vertrag angegebenen Menge.

1. Mai 1921: Auszahlung der 1. Kategorie deutscher Schuldverschreibungen in Höhe von 20 Milliarden Gold, Remuneration der Gesamthöhe der von Deutschland zu zahlenden Entschädigung durch die Wiedergutmachungskommission, Ablauf des Ententeurteils, die deutsche Goldanleihe zu bestimmen.

1. Januar 1925: Ablauf der deutschen Verpflichtung, 25 Prozent der deutschen Erzeugung chemischer Stoffe an die Alliierten abzuliefern.

Keine Fristen sind genannt für den Zeitpunkt der Erklärung Danzigs als freie Stadt, die Zerstückung der Ostpommern- und Schwanenländer und die Festlegung der Grenze aller abgetretenen Gebiete an der deutschen Staatsgrenz.

Eine Kundgebung der Reichsregierung.

Berlin, 10. Jan. (W.B.) Der Reichspräsident und die Reichsregierung haben folgende Kundgebung erlassen:

In die deutsche Bevölkerung der aus dem Reichsverband austretenden Landesteile!

Der unglückliche Ausgang des Krieges hat uns wehrlos der Willkür der Gegner preisgegeben und legt uns unter dem Titel des Friedens die schwersten Opfer auf. Das Schwerkste aber, das man uns aufzwingt, ist der Verzicht auf deutsche Gebiete im Osten, Westen und Norden. Unter Nichtachtung ihres Rechtes auf nationale Selbstbestimmung werden Hunderttausende deutscher Volksgenossen fremder Staatsgewalt unterstellt.

Deutsche Brüder und Schwestern! Nicht nur in der Stunde des Abschieds, sondern immerdar wird die Trauer über diesen Verlust unsere Herzen erfüllen, und wir geloben Euch im Namen des gesamten Deutschen Volkes, daß wir Euch immer vergessen werden. Auch Ihr werdet das gemeinsame deutsche Mutterland nicht vergessen! Bessert Euch, was wir gewiß. Ueber die zerstückte Staatsgemeinschaft hinaus werden Euerer Herzen Treue halten der deutschen Stammes- und Kulturgemeinschaft, die der Nährquell Eures Geisteslebens war und jederzeit bleiben wird. Seien wir uns in dieser schweren Stunde des Verlustes dessen bewußt, was uns allen gemeinsames Gut bleibt, was keine fremde Macht uns rauben kann. Gemeinsam bleibt die Sprache, die uns die Mutter lehrt, gemeinsam die Welt der Gedanken, der Worte, der Taten, der Tugenden, in denen die großen Geister unseres Volkes nach dem höchsten und edelsten Ausdruck deutscher Kultur gerungen haben.

Mit allen Folgen unseres Denkens und Fühlens bleiben wir verbunden. Was von unserer Seite geschehen kann, um Euch die Muttersprache, die deutsche Eigenart und den geistigen Zusammenhang mit dem Heimatlande zu erhalten, das wird geschehen. Wie es schon, soweit Verhandlungen möglich waren, unsere vornehmste Sorge war, Euch trotz der Trennung Eurer nationalen Lebensrechte zu wahren, so werden wir nicht aufhören, dafür einzutreten, daß die vertraglich gegebenen Zusagen gehalten werden. Unsere Schulen aber und alle unsere Einrichtungen für die Bildung des Geistes, für die Pflege der Wissenschaften und Künste sollen Euch auch fernershin wie bisher offen stehen. Darüber und hinüber soll jeglicher Austausch gepflegt und jedes seelische Band geknüpft werden. Der unerlöschliche und unzerstörbare Schatz an deutschen Gütern, den das deutsche Volk besitzt, gehört Euch. Seine nationale Bindkraft wird sich bewähren.

Seit Jahrhunderten schon war es das Schicksal unseres Volkes, daß zahlreiche Deutsche außerhalb des deutschen Vaterlandes unter fremder Herrschaft geblieben haben. Wo auch immer inmitten fremden Volkstums ihre Siedelungen standen, sie haben die deutsche Eigenart und den Zusammenhang mit dem Mutterlande in den schwersten Zeiten bewahrt und die Kraft ihrer nationalen Kultur über weite Gebiete ausgestrahlt. Ihre Arbeit wird Euch Vorbild sein für die schwere Aufgabe, die ein hartes Geschick Euch auferlegt. Deutsche Herzen vertragen nicht und deutscher Wille findet den Weg, sich zu behaupten. Seid gewiß, daß unsere Teilnahme, unsere Sorge und unsere heilige Liebe Euch erhalten bleiben. In diesem arduen gegenfeitigen Vertrauen wollen wir in der schwersten Stunde der äußeren Trennung uns unserer unzerstörbaren inneren Gemeinschaft in erhöhtem Maße bewußt werden. Ueber alle Grenzspalte hinaus bleibt das deutsche Volk ein einziges Ganzes. Seid stark mit uns in dem Glauben, daß das deutsche Volk nicht untergehen wird. Aus der tiefen Trübsal dieser Tage wird es sich emporarbeiten, von den schwer errungenen freierfüchtigen Grundtagen aus wird es durch Entfaltung aller guten Kräfte

den Aufstieg gewinnen zu höchster politischer, wirtschaftlicher und sozialer Kultur.

Volksgenossen! Mit der gewaltsamen Trennung ist Euch und uns hartes Unrecht geschehen. Das Recht der Selbstbestimmung ist der deutschen Bevölkerung verweigert worden. Wir werden die Hoffnung nicht aufgeben, daß auch Euch eines Tages die nationalen Grundrechte zugesprochen werden. Darum wollen wir uns trotz aller Schmerzen in dieser Abschiedsstunde zurufen: Treue um Treue! Für das Recht unseres Volkstums wollen wir miteinander einstehen alle Zeit und mit ganzer Kraft!

Der Reichspräsident: Ebert.

Die Reichsregierung: Bauer, Schiffer, Dr. Vell, Dr. David, Erzberger, Dr. Gessler, Giesberts, Koch, Dr. Mayer, Müller, Roste, Schilde, Schmidt.

Aufnahme der diplomatischen Beziehungen.

Paris, 10. Jan. (Gavas.) Herr von Lersner wird sich gleich nach der Ratifizierung in der deutschen Botschaft in der Rue de Liège einrichten wie gemeldet worden war. Der Vorsitzende der deutschen Delegation sei von seiner Regierung noch nicht benachrichtigt worden, daß er mit ihrer Genehmigung beauftragt werden soll. Man hatte, namentlich in gewissen diplomatischen Kreisen dafür, daß nach mehreren Monaten vergeben können, bis Frankreich und Deutschland in Paris und Berlin durch Botschafter vertreten werden.

Marshall Foch über neue Kriege.

Paris, 11. Jan. Meldung der Agence Gavas. Marshall Foch hatte eine Unterredung mit einem Redakteur des „Ergelator“. Auf die Frage, welche Lehren Frankreich und die Welt aus dem Kriege ziehen müßten, antwortete Foch, die Lehren der Verzicht. Auch beim besten Willen der Welt werde der Krieg nicht immer unvermeidlich sein. Er könne an den Grenzen des friedliebenden Volkes entbrennen. Es wäre verfehlt, sich dem Glauben hinzugeben, daß man sich nicht mehr schlagen brauche. Ich glaube, es ist das einfachste, sich auf alle bösen Eventualitäten vorzubereiten.

Frankreich gibt sich durch die brutale Gewaltpolitik seiner Nachbarn alle Mühe, neue kriegerische Verwicklungen in Europa hervorzurufen. Den Entente-mächtern und gewissen deutschen Reaktionen ist noch nicht genug des entsetzlichen Glend in Europa.

Von der Auslieferungfrage.

Paris, 11. Jan. Das „Journal“ schreibt bezüglich der von englischen Blättern gebrachten Nachricht, derzufolge die Liste der Schuldigen, die Deutschland an die Alliierten ausliefern müsse auf 300 Namen herabgesetzt würde. Diese Nachricht sei verächtlich. Richtig sei, daß die Vertreter Großbritanniens sich sehr energisch für die Herabsetzung der Zahl einsetzten, die aber immer noch tausend Namen umfasse. Die in der vorgestrigen Sitzung angenommene Zahl umfaßt 750 Namen. Der „Reit Parisien“ sagt, daß Frankreich die Auslieferung von 400 Personen, Militär- und Zivilpersonen, verlangen würde, diese Zahl aber auf 300 herabgesetzt würde. Die Organisation der Militärgerichte und das einschlägende Verfahren müsse noch Gegenstand eines Reglements sein, das die Kommission ausarbeiten werde.

Wilson für die Weltdemokratie.

Rotterdam, 11. Jan. Laut „N. Rot. Courant“ heißt es in der Botschaft des Präsidenten Wilson an den nationalen Kongress weiter: Die Welt ist reif für die Demokratie. Die Demokratie hat noch nicht gesiegt. Deutschland ist geschlagen; aber Deutschland ist bereit, seine Politik der Angriff- und Verteidigungsbündnisse, die den dauernden Frieden unmöglich machen, wieder aufzugeben. Präsident Wilson erklärte, er fasse die Handlungsweise des amerikanischen Senats nicht als die Entscheidung des Landes auf, und er sei immer noch davon überzeugt, daß die überwältigende Mehrheit des Landes die Ratifikation des Friedensvertrages verlangt.

Wilson kommt zu seiner, Deutschland schädigenden Aufsehung offenbar durch die deutschnationalen Umtriebe, die so ehe-mals führenden Militärs und allerlei reaktionären Elementen gefördert werden. Die Schwere der reaktionären Gefahr wird dadurch aufs neue erwiejen.

Streik der Postbeamten.

Münster i. W., 11. Jan. Nach einem Beschlusse des Bundes Deutscher Post- und Telegraphenarbeiter und -Sandwerker treten die Post- und Telegraphenarbeiter der Oberpostdirektionsbezirke Münster, Dortmund und Bielefeld in den Streik, da ihre Forderungen bisher vom Ministerium abgelehnt wurden. Es wurde ihnen eine 25prozentige Erhöhung ihrer Bezüge zugesagt, mit denen sie sich aber infolge der außerordentlichen Teuerung nicht zufrieden geben wollen.

Der Streik der Versicherungsangestellten abgebrochen.

Der Generalkonferenz der Versicherungsangestellten wurde nach zweitägiger Dauer abgebrochen, da der Arbeitgeberverband deutscher Versicherungsunternehmen sich am Samstag Abend bereit erklärte, mit dem Zentralverband der Angestellten in Tarifverhandlungen einzutreten. Die Streikleitung hat beabsichtigt, am Montag die Arbeit geschlossen wieder aufzunehmen; der Arbeitgeberverband hat seinerseits die Wiedereinstellung der Streikenden zugesichert. Ob sich über den Tarif selbst weitere Kämpfe entwickeln, muß abgewartet werden, jedenfalls haben die Herren Allgemeinigen vom Versicherungsstande erkennen müssen, daß sie einer geschlossenen Angestelltenchaft gegenüberstehen, die bereit ist, den Existenzkampf mit allen gewerkschaftlichen Mitteln durchzuführen.

Erste 8.
Wohlfahrts-
1177
-Saal
8 1/2 Uhr
Bildern
nrg:
n Heimat,
e willkommen.
itelbaden.
g e. U.
nachmittags
ritellung statt,
erklamant.
eder gelangen
von 2-6 Uhr
n Mitglieber-
miestraße 67,
40 Wfa. an
itzubringen.
ngen werden.
Stelle Frank-
sbildung.
e-Stadt.
Gemüse
er 1920 bis
20.
Pfa.
Pfund
10
19
100
45
35
150
*80
*40
Erdfr.
10-24
5-10
Pfund Pfg.
200
Höchstpreis.
die wird als
übermäßige
129
abt.
ilung
1920.
0 Pfg., ober-
e A Nr. 128
Preise von
128.
2.13, gegen
e Nr. 129.
1.108, für
r 1 Pfd.
die Haus-
je 250 gr
83, Preis
zum Preise
en die Fett-
Anhang, in
3. bis Don-
en 15. bis
0.
und 50 gr
8. Pfg. das
A Nr. 128
rtoffelmarke
zum Preise
Lebensmit-
zum Preise
marke für
Dienstag,
ber Mar-
f der Ver-
twoch, den
er 1920 sind
0 gr.
gr.
128
ruhe.

Zu neuen Ufern.

In der Zeit, da Sensationsbegierde und auch tieferes politisches Interesse durch die Veröffentlichung der Kaiserbriefe reichhaltige Nahrung erhalten, näherten wir uns einem Tage, der in der politischen Geschichte Europas, vielleicht der Welt, eine hervorragende und unvergleichliche Rolle zu spielen bestimmt sein wird, dem Tage des Inkrafttretens des Friedensvertrages nämlich. Prophetenlindige Journalisten und sonstige Politiker zerbrachen sich die mehr oder minder erleuchteten Köpfe, ob der sechste oder erst der zehnte Januar oder noch ein anderer Termin der Tag des Friedensschlusses sein werden. Das ist an sich völlig belanglos; wesentlich ist allein, daß wir nun endlich zum erstenmale die völlige Gewißheit haben, daß der Frieden auf Erden werde, wenn auch einige Wochen zu spät, um in eine sinnige Weihnachtsbetrachtung verflochten zu werden.

Der Tag des Friedensschlusses schließt eine Periode ab, wie sie blutiger und gauenvoller von keiner Menschheit seines Zeitalters durchlebt worden ist. Unfähigkeit und böser Wille, Distanzismus und krankhafte Großmännlichkeit — das waren die Stigmata, die jene Epoche, deren Abschluß wir nun entgegenzusehen, unauslöschlich und für alle Zeiten charakterisieren werden. Wenn wir uns heute fragen, was die ersten zwei Jahrzehnte des zwanzigsten Jahrhunderts als ihnen wesentliche Charakteristika aufzuweisen haben, so müssen wir beständig schweigen, es sei denn, daß wir des in Waffen starrten Europas und Deutschlands schmerzender Wehe gedenken wollen; müssen schweigen, auch wenn wir über Deutschlands Grenzen hinausblicken. Man könnte einwenden, daß es überhaupt schwer sei, aus der ungeheuren Vielfältigkeit einer Zeit das ihr Charakteristische in einem Wort, in einem Namen zusammenzufassen. Statt aller Antwort sei hier nur für das neuhundertste Jahrhundert der Name Häckel, für das achtzehnte der Name Voltaire, Rousseau usw. genannt, und auch Jahrzehnte schon — so kleine Spannen sie auch in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit bedeuten — lassen sich dergestalt charakterisieren, so das erste Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts mit dem Namen eines Stein, das letzte mit dem Namen eines Gerhard Hauptmann usw. Man werfe auch ferner nicht ein, daß diese Charakterisierungsmethode dem historischen Materialismus zuwiderlaufe, der das Geschehen und Werden menschlicher Einrichtungen als Folgeerscheinung unabänderlicher Wirtschaftsgesetze ansieht und den Personen in ihnen nur die Rolle eines von den jeweiligen Wirtschaftsgesetzen getragenen Organismus zuerkennt; denn auch bei dieser Einstellung verlieren jene Charakteristika nicht an ihrem Wert.

Und nun die Armististzeit unseres Jahrhunderts! Es bedurfte erst der schrecklichen Erfahrungen eines fast fünfjährigen Weltkrieges, um das Nützliche, das Außerliche, das Unkulturhafte des Militarismus zu erkennen und zu verabscheuen. Dieser Militarismus, der sich einen ganzen Staat ihm gefälliger Personen untergeordnet hatte, der Wissenschaft, Technik, Kunst zu gefügigen Werkzeugen gemacht hatte, lastete einem Alpdrück gleich auf allem, was nicht nach militärischer Vollkommenheit aus sah. So idenarisch war er, einen neuen Typus Mensch aus eigener Kraft zu schaffen, es sei denn, daß man jene Eigenart des modernen Staates, die Diplomaten, als solche bezeichnete, die Diplomaten, die Rechte einmal treffend mit den Worten charakterisiert: „Ich würde übrigens glauben, daß es einem guten Diplomaten jederzeit noch freistünde, auch einen guten Bühnenschauspieler abzugeben, jedoch, daß es ihm eben freistünde.“

Von all diesen häßlichen Folgeerscheinungen eines verfehlten Zeitalters, wie wir das verflozene, ohne pietätlos zu erscheinen, bezeichnen dürfen, haben wir uns befreit, ein wenig sprunghaft vielleicht, vielleicht auch verächtlich schnell, in jedem Falle aber gründlich und nachhaltig. Teils freiwillig, teils unfreiwillig, indem wir erkannten, daß es so wie bisher nicht weitergehe, eine Erkenntnis, die leider nur einige Jahrzehnte zu spät kam, teils unfreiwillig, indem die Entente und einbrüllend unseren Militarismus abgewöhnte. Daß dies aus nicht weniger den ideellen Motiven geschah, bedarf keines Nachweises. Der Schwerpunkt des Militarismus ist, wie Shaw kürzlich treffend sagte, von Berlin nach Paris verlegt worden. Bedenfalls aber sind wir ihn los, und wir freuen uns dieser

Tatsache mit einem kleinen Beigewicht jener Freude, die nach einem alten, ausnahmsweise zutreffenden Sprichwort die reinste Freude sein soll.

Mit dem Tage des Friedensschlusses schwimmen wir nun natürlich durchaus noch nicht mit vollen Segeln einer glücklichen Zukunft entgegen. Wirtschaftlich dürfte sich zunächst nicht allzu viel ändern, vielmehr sind bei der unablässig wachsenden Leistung neue Lohnkämpfe zu gewärtigen. Es wäre genau so irrig, von dem Eintritt des Friedens die Erhöhung der Butterration zu erwarten — und das wäre ein Diktum, das heute nicht nur mehr rein persönliche, sondern volkswirtschaftliche Bedeutung hätte — wie von dem Eintritt der Revolution den Beginn der Segnungen des sozialistischen Zukunftsstaates. Aber heute lassen sich aus dem wirtschaftlichen Chaos, das zurzeit trotz aller wohlmeinenden Regierungsmassnahmen immer noch ziemlich ungeheört sein Unwesen treibt, gewisse Gesetze erkennen, die grundlegend zu werden scheinen und den Übergang zu einer sozialistischen Produktionsweise andeuten: Als Hauptgesetze wären hier der Einkommensausgleich der verschiedenen Klassen zu bezeichnen. Zwar besteht auch heute die angestrebte unerer erschütterten Lage höchst traurige Tatsache, daß der Unternehmer mehr als je verdient, aber der Unterschied gegen früher besteht darin, daß weiten Volksklassen, die bisher ihre ökonomische Lage nicht erkannten und zu stolz gewesen waren, sich als Proletariat zu bezeichnen, die Augen aufgegangen sind, und daß sie die Entwicklung des Unternehmertums sorgfamer als bisher überwachen; so werden sie dem Unternehmer nachsehen und immer erneut es zu Auseinandersetzungen mit ihnen kommen lassen, herdurch aber jenen Einkommensausgleich herbeiführen helfen, den ich als typische Wirtschaftsercheinung dieser und der kommenden Epoche bezeichnen möchte. So werden allmählich die Voraussetzungen für einen ökonomischen Sozialismus geschaffen werden, dessen geistige Vorbedingungen gerade an dieser Stelle wiederholt aufgewiesen worden sind.

In politischer Hinsicht dürfte der Friedensschluß mehr greifbare Werte gewähren als in wirtschaftlicher. Ein ungeheurer Druck wird zunächst von hunderttausenden deutscher Herzen angenommen werden, bringt doch die Ratifizierung des Friedensvertrages die Heimkehr von mehr als vierhunderttausend Gefangenen, die eine Sklavenszeit durchlebt haben, wie wir sie seit der offiziell anerkannten Abschaffung der Sklaverei in Europa nicht mehr erlebt haben. Man braucht durchaus nicht Chauvinist zu sein, um dieser Tatsache mit Abscheu zu gedenken. Natürlich wird die Rückkehr und die Eingewöhnung der zurückgekehrten Volksgenossen nicht ganz reibungslos vor sich gehen: die politischen Parteien auf der rechten und auf der linken Seite werden frampfhafte Verjuche machen, die Unkenntnis der einzelnen Vorgänge und Verwandlungen in Deutschland für ihre politischen Sonderzwecke zu mißbrauchen. Das schwere Verbrechen, das hierbei insbesondere die Alldeutschen in ihrer Presse wieder und wieder begangen haben, bestand darin, daß sie den Gefangenen einzureden suchten, die deutsche Regierung kimmere sich nicht um sie, habe kein Interesse an ihnen, ja habe sie bei Abschluß des Versailler Friedensvertrages an die Entente verkauft. Diese Aeußerungen warfen ihr Schlaglicht auf die zahllosen Gefangenenerbriefe, die in die Heimat mit offenen und verdeckten Angriffen gelangt wurden. Hier gilt es, insbesondere unter Berücksichtigung der bevorstehenden Reichstagsarbeiten, rechtzeitig Aufklärung zu schaffen.

Darüber hinaus wird uns die Politik der Friedenszeit die Wiederanbahnung der internationalen Beziehungen bringen. Zwar wird diese zunächst in ähnlichen Formen erfolgen wie früher, in der Entsendung von Diplomaten an verschiedene Höfe Europas, in schriftlichem Gedankenaustausch durch Noten und durch offizielle Präkommentare, innerlich aber, so ist ohne Optimismus zu erwarten, wird eine Wandlung eintreten, denn die Abwertung der alten Geheimdiplomatie ist mit der Zeit zu offensichtlich, fast zu sprechbarlich geworden.

Eine neue Epoche beginnt, aber müde Menschen sind ihre Träger. Hier sind ihr gewisse Grenzen gesetzt. Und doch: Zu neuen Ufern löst ein neuer Tag. Wilt auf den Weg!

Politische Uebersicht.

Der Krach im deutschen Zentrum.

München, 11. Jan. Die Bayerische Volkspartei hatte einen Landesparteitag nach München einberufen. Tomkapitular Leichter, der Vorsitzende der Fraktion in der Nationalversammlung, leitete, unterstützt von Dr. Heim und dem bayerischen Finanzminister Speck, den Einheitsstaat ab mit dem Erfolg, daß auch die Versammlung einstimmig das gleiche tat und weiterhin beschloß, den Zentrumsparteitag im Reich nicht zu beschicken. Ebenso verließen die Verhandlungen über den dritten Punkt der Tagesordnung, die Aufrechterhaltung der Arbeitsgemeinschaft mit dem Zentrum im Reich. Ihnen gab ebenfalls der Abgeordnete Leichter die Richtung. Allerdings warnten die Abgeordneten Dr. Bagerle, Schürmer und Gerkenberger, sie verweigerten aber ihre Ansicht nicht durchzusetzen, zumal der Abgeordnete Feld, der Vorsitzende der Fraktion im Landtag, zum Ausdruck brachte, daß ein Einlenken auf die Eraberger-Richtung, wie sie vor allem in der Rede in Stuttgart zum Ausdruck gebracht worden war, für die Bayerische Volkspartei den Zusammenbruch bedeuten würde. Schließlich ertang die Richtung Heim und Feld einen glänzenden Sieg, indem mit sehr großer Mehrheit der Resolution Dr. Heims, die Arbeitsgemeinschaft der Bayerischen Volkspartei mit der Zentrumsfraktion im Reich zu lösen, angenommen wurde.

In seiner Trennungssrede sagte Dr. Heim: Die Einheitsfrage muß auch vom außenpolitischen Standpunkt betrachtet werden. Frankreich wolle das linke Rheinufer, die Rheinländer aber glauben, daß die Bestrebungen der Franzosen gehemmt werden können, wenn die Rheinlande nicht mehr einen Teil Preußens, sondern ein Teil des Deutschen Reiches seien, da sich der Saß Frankreichs in erster Linie gegen Preußen richte. Nur ein bundesstaatliches Deutschland werde die französischen Aspirationen abwehren können. Die Weimarer Verfassung habe dem Föderalismus den Strich gestrichelt. Der Zentrumspolitiker maden will, soll zum Zentrum gehen. Ich kann nicht mitmachen.

Der Parteivorstand, Finanzminister Speck, erklärte, daß das Zentrum seinen föderalistischen Grundsätzen untreu geworden sei und östlich erklärte sich der Vorsitzende der Landtagsfraktion, Chefredakteur Feld (Wegensburg): Der föderalistische Gedanke sei im Zentrum immer mehr erstickt worden. Eraberger sei in Stuttgart habe dem Saß den Boden auszufüllen. Wenn man die früheren Forderungen zu behalte, die Revolution so verherliche und von ihrer guten Wirkung rede, dann übersteige das alles Maß. (Großer Beifall.) Der Redner sagte: Wenn die Zentrumsfraktion im Reich Wert darauf legt, daß wir Verbindung mit einander halten, denn soll sie den Abgeordneten Eraberger zu den Sozialdemokraten abschieben. (Stürm. Beifall.) So rehet unser Volk und es hilft nichts, sich die Ohren zu verstopfen und die Augen zu verbinden.

Der Beschluß der Bayerischen Volkspartei wird in innerpolitischer Beziehung von großer Bedeutung sein. Das Zentrum verliert durch ihn an Kraft und Einfluß; die heutige Regierungskoalition wird erheblich geschwächt. Die Bayerische Volkspartei wird die Reaktion sehr lebhaft unterstützen und den Versuch machen, in Bayern wieder die Monarchie aufzurichten. Hat Bayern den ersten föderalistischen Versuch in Deutschland erlebt, wird es vermutlich auch den ersten monarchistischen Versuch aufweisen. Wie das Vorgehen der bisherigen Zentrumsfraktion auf das Zentrum überhaupt und dann auf das Zentrum in den einzelnen Landesstellen wirken wird, bleibt abzuwarten. Die reaktionären Elemente in Deutschland haben jedenfalls einen ganz kräftigen Erfolg zu verzeichnen. Zwischen Sozialdemokratie und Bayerischer Volkspartei wird es nunmehr u. U. zu einem außerordentlich erbitterten Kampfe kommen müssen.

Indiskretionen gekrönter Häupter.

Im Anschluß an die Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen dem Kaiser und dem Baron Nikolaus II. schreibt der „Babische Staatsanzeiger“, daß uns zweifellos auch während des Weltkrieges die Indiskretionen gekrönter Häupter auf das Schmerzlichste gequäl haben. Des Weiteren wird darauf hingewiesen, daß das Blatt Clementeus, „Somme libre“, meldet die französischen Geheimarchive würden nicht nur Briefe des Kaisers Karl, sondern auch solche des Königs von Bayern, des Herzogs von Braunschweig und des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz besitzen, womit die Clementeusche Auffassung, daß Deutschland und seine Verbündeten schon seit 1915 politisch und militärisch verloren waren, vollkommen gerechtfertigt wäre.

Zutreffend meint das Regierungsblatt dazu, daß nach dem, was wir bisher an Enthüllungen erlebt haben, wir auf das

Die Schicksalsmaus.

Eine Erzählung von Tieren und Menschen von Harald Landrup.

„Genau daselbe habe ich auch gedacht,“ erwiderte der Schneider. „So, wie Anderen hier immer war — gutmütig, einfältig, nicht gerade klug. Wer hätte ahnen können, daß er je fehlen würde? — Aber dann kam die Polizei, Jungfer, und die hat scharfe Augen, sieht in den Seelen. Nachdem der Beamte Anderen eine Weile beobachtet hatte, zog er mich in eine Ecke und sagte, Anderen habe etwas Hinterlistiges an sich. Ich schwor bei meiner Ehre, er müsse unschuldig sein; aber der Polizist ging zu Anderens Koffer und fand Larsens Geldbeutel.“

„Larsen —?“ „Meinen —?“ „erklang es wie aus einem Mund.“

„Einen kleinen Beutel mit Larsens Namen,“ wiederholte Blomberg, während er zur Bekräftigung bei jedem Wort mit der einen Hand auf die Innenseite der anderen schlug. Darauf schaute er Vater und Tochter an, als wolle er sagen: Was sagt ihr nun?

„War in dem Beutel Geld?“ fragte Larsen eifrig.

„Nein, bedauere, das Geld war nicht darin. Nur zwei kleine Goldstücke fanden sich noch.“

„Wahrheitsgier!“ Larsen rang die Hände. „Wo ist denn das andere? Kann er es schon verbraucht haben?“

„Was weiß ich, Herr Larsen? So geriebene Bürschen verlieren ihre Beute wohl beizeiten fortzuschaffen.“

„Der Schlingel,“ knurrte Lars Larsen, während er wütend die Hände ballte. „Das soll er mir büßen!“

„Sag das nicht, Vater,“ bat Waren. „Wir dürfen ja etwas nicht von Anderen glauben.“

„Dummes Zeug,“ erwiderte Larsen bestig. „Ich meine es ist klar genug, daß er geflohen hat, wenn von der Polizei das Geld und mein Beutel bei ihm gefunden worden sind.“

„Der Schein ist gegen ihn,“ warf Waren ein. „Aber ich bin überzeugt, der Beutel wurde von einem bösen Menschen in seine Truhe gelegt.“

Als Blomberg das hörte, wurde er noch gelber als vorher. Er nahm es als ein böses Omen, daß dieses einseitige

junge Ding auf ein bloßes Gefühl hin seine plumpe Wist durchschaute.

„Das wird alles die Polizei auflären,“ sagte er, indem er sich nach der Türe zurückzog. „Reht aber müssen Sie mich entschuldigen, ich vertrage die Kälte nicht.“ Und er schüttelte sich zum Zeichen, daß er friere.

„Aber Lars Larsen wollte ihn nicht loslassen.“

„Wo kann nur um Himmelswillen das Geld sein, Blomberg?“

„Gehen Sie auf die Polizei, Herr Larsen. Dort werden Sie alles erfahren, was Sie wünschen.“

„Das werde ich sofort tun,“ erwiderte Larsen und machte ein paar Schritte auf den Durchgang nach der Straße zu. Waren hielt ihn zurück.

„Du darfst nichts Schlechtes von Anderen glauben, Vater.“

„Natürlich tue ich das —“

„Rein, Vater, das darfst du nicht. Anderen ist so ehrlich —“

„Ja, danke, das ist eine schöne Ehrlichkeit die —“

„Du mußt es auf der Polizei fertigbringen daß sie ihn wieder loslassen.“

„Erst soll er sagen, wo das Geld ist,“ erklärte Lars Larsen unerzittlich. „Ehe ich mein Geld nicht habe, lasse ich ihn nicht. Finden Sie das nicht auch, Blomberg?“

Damit wendete er sich noch einmal nach dem Hinterhaus, um die Meinung des Schneiders zu hören; aber die hatte den Wortwechsel zwischen Vater und Tochter benützt und war ganz still in seine Dohle enklofen.

Göckl erregt und erbittert ging Lars Larsen auf die Wache. Er blieb eine Stunde fort, und als er zurückkehrte, war seine Laune nicht gerade besser geworden.

Man hörte es bis zu Blomberg hinunter, daß im ersten Stod etwas in der Luft lag. Ein leises Hin- und Herplänzeln, das dazwischen zu einem lauten Wortwechsel anknüpfte, klang wie ein ununterbrochenes, verdrießliches Gemurmel herab.

Dann wurde eine Tür heftig zugeworfen. Lars Larsen kan die Treppe herunter und ging mit wuchtigen Schritten über den Hof. Und dann wurde es still.

Auf davout war Christensen denselben Weg in entgegengelegter Richtung. Er wollte heim.

Die Kälte hatte zugenommen und seiner scharfen Nase eine brennende Rüte vertriehen, so daß sie ganz unheimlich aus dem wachbleichen Gesicht hervorleuchtete. Selbst seine Ohren hatten ihren Teil von dieser Rüte abbekommen.

Es war ein böser Tag für dünngekleidete Menschen. Christensen hatte die Bindfäden in seinen Knopflöchern zu Hilfe genommen, so daß ihn kein Winterrod wie ein Schnürleib umschloß. Als er durch den langen Lornweg ging, fuhr der Wind in seine weiten Reinkleider und spielte mit ihnen. Sie schlugen um seine dünnen Beine und blähten sich wie Segel in voller Fahrt.

Unbedenklich um Kälte und Sturm schritt er vorwärts. Sein Hut war ein paar Nummern zu groß, was sich in diesem Fall als Vorteil erwies, weil er dadurch fest auf dem Kopf saß. Aber auch der Frost hatte sein Angenehmes für ihn, denn er hielt die Wege trocken, und Christensen hatte große Wäcker auf den Sohlen seiner ausgegetretenen Zugstiefel.

Als er die Treppe des Hinterhauses hinaufging, öffnete sich Lars Larsens Tür und Waren zeigte ihr vermeintes Gesicht.

„Haben Sie es schon gehört, Christensen?“ fragte sie. „Was?“ Der Philoosph wendete sich auf der untersten Stufe zur Mauarnde um.

„Sie haben Anderen festgenommen!“

„Wer?“

„Die Polizei!“

Waren führte das Talschentuch an die Augen und weinte. Christensen räusperte sich; es war ihm unbehaglich, und er wollte weitergehen. Mit weinenden Menschen wußte er nichts anzufangen.

„O, Christensen,“ sagte sie. „Sie glauben doch nicht, daß er es getan hat?“

„Was soll er denn angestellt haben?“ fragte der Philoosph.

„Sie sagen, Anderen habe Vaters Geld genommen.“

„Oh,“ brummte Christensen. „Was soll man nun glauben?“

Waren schloß sich gekränkt, weil er die erste Sache so falkstiltig nahm. Hatte dieser Mensch denn gar kein Herz im Leibe?“

(Fortsetzung folgt.)

Protessversammlung der Postbeamten.

In einer gestern vormittag im Hofsaal des Reichspost- und Telegraphenbeamtenvereins abgehaltenen Protessversammlung nahmen die Postbeamten Stellung gegen die Forderung der Erhöhung der Gehaltsbezüge und für Fortsetzung angesehener Entlohnung.

Der Referent, Herr Oberpostinspektor Rickard, erläuterte in übersichtlicher und zum Teil in scharfer Form ein Bild der traurigen wirtschaftlichen Lage der Postbeamten aller Schichtungen. Das Postbeamtenamt, führte der Referent aus, stand nach den vier Jahren im guten wirtschaftlichen Verhältnisse, aber noch und noch sonst dasselbe zum Proletariat herunter. Die Besoldungsbekanntmachung 1919 entsprach nicht den Bedürfnissen der Beamten. Während dem Krieg haben die Postbeamten ihre Begehren dem Vaterland gegenüber, sie haben mit ihren Familien geduldet und gekämpft. Als die Not zu groß war, wandten sich die Beamten an die Regierung um Hilfe. Was gewährt wurde, war jedoch ungenügend. Die heute 150prozentige Teuerungszulage ist annehmlich der Teuerung viel zu gering. Zum Jahre hat man 50 Proz. ausbezahlt. (Leb. Wut!) Kommt nicht schnell Hilfe, so muß die Postbeamtenchaft zu Mitteln greifen, die verhängnisvoll werden können. Redner wandte sich sofort gegen die Verschlechterung der Beamtenchaft und den Kostengriff. Seit einig Jahren werden wir einer besseren Zukunft entgegengehen. (Lebhafter Beifall.)

Der zweite Redner, Postsekretär Mayer, wies auf den jetzigen Zusammenbruch der Postbeamten hin, der hereinbrechen müsse, wenn nicht bald die wirtschaftliche Hilfe komme. Die künftigen Bezüge müssen sich automatisch den Verhältnissen anpassen. Die in einer Entlohnung vorgeschlagenen Forderungen müssen erfüllt werden, wenn die Beamten nicht zu verhängnisvollen Schritten getrieben werden. — Auch dieser Redner erntete allgemeinen Beifall.

In der Diskussion erklärten sich alle Redner mit den Forderungen und der Entlohnung einverstanden. Oberpostinspektor Rickard ging besonders mit dem Schiedsgericht scharf ins Gericht, womit er allseitige Zustimmung erzielte. Auch er verlangte schnelle und ausreichende Hilfe. — Für die Unterbeamten sprach Oberpostinspektor Anderer. Er stellte die geradezu beschämende Entlohnung der Auswärtigen, Schaffner usw. den empörenden Missetaten der Direktoren der Kriegsgesellschaften gegenüber. Postsekretär Schneider erinnerte an den vertriebenen monarchistischen Staat, durch dessen Schuld man gegangen, aber der Beamte keine Not kannte. Einige Sätze nachher sagte er jedoch, daß die Not schon seit Jahren bestehe. Also doch eine Not im monarchistischen Staat, Herr Schneider? Er bemängelte, daß die Forderungen über das Beamtenlohn nicht aufnehmbar. (Herr Schneider liest scheinbar nur die Presse der Deutschen und ihrer näheren und weiteren Gesinnungsfreunde, denn sonst müßte er wissen, daß sein Vorwurf bei der sozialdemokratischen Presse nicht zutrifft.) — Für die Reichs- und Provinzialbeamten sprach Herr Trautwein, der infolge der Verschlechterung der Eisenbahnen eine baldige gemeinsame Aufeinanderarbeit wünscht. — Oberpostinspektor Rickard vom Postbeamtenbund mahnt zur Einigung. Wenn heute die Beamten so schlecht daran sind, liegt die Schuld zum Teil bei ihnen selbst, da sie nicht organisiert und nicht hinter den Organisationsführer stehen. — Telegraphenbeamter Kanfer trat für die Auswärtigen ein und wandte sich gegen die „Bad. Landeszeitung“ wegen ihrer unberechtigten Kritik am Telephonamt. Er lobte den „Volksfreund“ für sein Eintreten für die Telephonamtsangehörigen. — Postsekretär Rickard bemängelte, daß nur die Beamten zu der Versammlung eingeladen wurden und nicht die Auswärtigen. An einem Beispiel, das offensichtlich nur vorgezeigt werden sollte, zeigte er, daß nicht alle Beamte im Auswärtigen

ihren Mitarbeiter erblicken. — Ein Herr Gung vom Arbeiterrot in Löhre erhielt durch Besichtigung der Versammlung keine Vorurteile, da er nicht bei der Post beschäftigt ist. — Es sprachen noch weiterhin Herr Kohlbecker für die Beamten und Postinspektor Rickard.

Nach einem Schlußwort des ersten Referenten gelangte eine Entlohnungseinkünfte zur Annahme, in der zunächst auf die Bedürfnisse der Postbeamten hingewiesen, neben die neuerliche ohne Einräumung des deutschen Beamtenbundes erfolgte Lohnsprengung die Regelung der Teuerungszulage Protest erhoben wird. Es heißt dann weiterhin:

Die Versammlung stellt daher folgende Mindestforderungen:

1. Die Erhöhung des Grundbetrags der Teuerungszulage um 200 M. der Kinderzulage um 150 M. ab 1. Januar; 2. die Gleichstellung der Ledigen mit den kinderlosen Verheirateten; 3. die Festsetzung des künftigen Dienstverhältnisses unter genauer Berücksichtigung der gegenüber dem Friedensstand eingetretenen Veränderungen.

Wir erwarten von der Regierung, daß sie die gerechtfertigten und berechtigten Forderungen der Beamten umgehend erfüllt, damit sie nicht zur Verzweiflung getrieben und dadurch zu verhängnisvollen Schritten gezwungen werden.“

Siehe auf die sachlich und wirkungsvoll verlaufene Versammlung um 1 Uhr ihr Ende.

Kleine Nachrichten.

Berlin. 200 Matrosen und Matrosenmannschaften, die zu der Besatzung des Kreuzers „Tresden“ und des Hilfskreuzers „Seeadler“ gehörten und in Chile interniert waren, sind heute auf dem Bahnhof Charlottenburg eingetroffen und durch den Volksbund zum Schutze der deutschen Kriegsgefangenen empfangen worden.

Berlin. Die Meldung, daß der deutsche Verband der Volkswirtschaftler der Regierung ein Ultimatum gestellt habe, wonach bis zum 20. Jan. die Forderungen der Volkswirtschaftler erfüllt sein sollen, ist, wie wir erfahren, nicht zutreffend. Es scheinen zur Zeit Verhandlungen mit den Volkswirtschaftlern im ganzen deutschen Reich. Doch soll erst das Ergebnis der Unterredungen abgewartet werden, die der Berliner Magistrat und die Regierung gemeinschaftlich darüber anstellen, ob eine bessere Vorfahrung der Werte möglich ist.

Berlin. Dem Vernehmen nach ist bei den heutigen Verhandlungen der Reichs- und preussischen Staatsregierung vorbehaltlich der Zustimmung der Parlamente beschlossen worden, die Teuerungszulagen der Beamten um 150 Prozent zu erhöhen.

München. Die „Times“ melden aus Bombay, daß dort eine neue Streikbewegung ausgebrochen sei. Es streiken 45 000 Arbeiter in 26 Betrieben.

München. Laut „Times“ ist in London die drahtlose Meldung eingetroffen, daß die Volkswirtschaftler Kommissarhaft nach Blüthen Kampfe erobert haben. Auch in Transkaukasien dauert der Kampf der Bolschewisten fort.

Letzte Nachrichten.

Die Sturmschäden im Reich scheinen sehr schwere zu sein, nach den vorliegenden knappen Meldungen. Der Telefonverkehr ist überall empfindlich gestört. So ist es heute unmöglich, mit Berlin, München, Stuttgart und anderen großen Städten telefonische Verbindung zu erhalten. Es ist möglich, daß infolge dieser Unterbrechung wichtige Meldungen nicht hierher gelangt sind.

Scharfes Vorgehen im Industriegebiet.

Berlin, 12. Jan. Der Reichspräsident erließ mit Zustimmung des Reichsministeriums eine Verordnung zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung in den Regierungsbezirken Düsseldorf, Arnberg, Münster und Minden und verhängte über die Regierungsbezirke den Ausnahmezustand. Die Verordnung tritt sofort in Kraft und unterläßt die Stilllegung lebenswichtiger Betriebe wie der öffentlichen Verkehrsmittel, der Anlagen für Gas, Wasser, Elektrizität und d. h. m.

Die Ostblockade beendet.

Stettin, 12. Jan. Nach einer von der Marinekommission eingetragenen Mitteilung ist die Ostblockade seit gestern Nachmittag aufgehoben. Die ersten deutschen Schiffe sind bereits ausgelaufen.

Heimkehr der Kriegsgefangenen.

Paris, 12. Jan. (Agence Havas.) Die deutsche Delegation in der Kriegsgefangenenfrage hielt gestern Morgen mit französischen Sachverständigen eine Sitzung ab, wobei den deutschen Delegierten Mitteilung über die Einzelheiten des Heimkehrungsplanes für die Kriegsgefangenen gemacht worden ist. Die Heimkehr der Kriegsgefangenen erfolgt auf sechs verschiedenen Linien: über Düsseldorf, Limburg, Mannheim, Offenbach, Wesel und Konstanz, andererseits über die Heimkehrung auf dem Seewege in Aussicht genommen. Die Heimkehrung wird auf allen genannten Linien 24 Stunden nach Ankunft des nötigen Materials beginnen, worüber Deutschland noch nähere Angaben machen. Die deutsche Delegation wird ihrerseits alle nötigen Anordnungen für eine möglichst rasche Abfahrt der Rückkehrer treffen. Man nimmt an, daß innerhalb der Woche zur Auslieferung gelangen wird, täglich 6-7000 deutsche Kriegsgefangene nach Deutschland zurückgeführt werden können.

Um die Gewinne der englischen Kohlenbarone.

London, 10. Jan. Die Zeitungen glauben, daß die gestrige Sitzung des Volkswirtschaftsausschusses des Bergarbeiterverbandes das Vorbild einer Campagne für die Erhöhung der Löhne ist. Der vom Kohlenarbeiterverband erzielte beträchtliche Gewinn war Gegenstand der Aussprache. Die Bergleute haben beschlossen, einen Teil dieses Gewinnes zu beanspruchen, der im Jahre 1919 70 Millionen Pfund überstieg, während er im Jahre vor dem Kriege 12½ Millionen Pfund Sterling betrug. Der amtliche Preis der Kohle im Dezember war 60 Sch., was einen Reinertrag von 30 Sch. bedeutete.

Verantwortlich: Für Vorkurs, Deutsche Politik, Ausland, Aus der Stadt und Letzte Nachrichten Herrmann Adel; für Badische Politik Aus der Partei, Kommunales, Soziales und Familien Herrmann Winter; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtlich in Karlsruhe, Quietenstraße 24

Vereinsanzeiger.

„Lassalle“-Karlsruhe. Heute Montag den 12. Januar, abends 7½ Uhr, Treffpunkt der Sänger zwecks Übung eines Mitliedes. 1218

Karlsruhe. (Naturfreunde.) Heute abend 7½ Uhr Musikübung bei Gen. Gottl. Rinkraf, Weierheim, Gebhardtstraße, Ecke Maria-Alexandrastraße. 1212

Bundschuh. (Gewerkschaftskartell.) Dienstag abend 7½ Uhr Kartellübung in der „Kfz.“ 1211

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Häuser 6½-7% Rente.

Durlacherstr.	2x8	Bim. W.	22 000	Ang. 6 000
Salmanstr.	2x8	„	23 000	„ 6 000
Süßenstr.	4x8	„	34 000	„ 10 000
Schönenstr.	2 u. 8	„	40 000	„ 8 000
Marienstr.	4 u. 2	„	44 000	„ 8 000
Durlacherstr.	2x8	„	48 000	„ 6 000
Amalienstr.	8x4	„	48 000	„ 15 000
Schwabenstr.	8x4	„	50 000	„ 10 000
Schützenstr.	8x4	„	50 000	„ 15 000
Gochthelf.	2x8	„	45 000	„ 6 000
Dumboldstr.	2x8	„	62 000	„ 15 000
Schützenstr.	8x4	„	70 000	„ 15 000
Werderstr.	4x4	„	75 000	„ 15 000
Rahmsstr.	7x3	„	86 000	„ 20 000
Wagaustr.	2 u. 8	„	68 000	„ 15 000
Bismarckstr.	8x6	„	85 000	„ 15 000
Karl-Wilhelmstr.	4x5	„	80 000	„ 25 000
	8x8	„	110 000	„ 20 000

M. Busam, Herrenstr. 38.

Karlsruher Fiederkränze
(G. B.) 1206



1841

Bei dem am Samstag, den 17. Jan., stattfindenden Märchen Vortrag sollen auch Kinderlieder

vorgetragen werden. Wir bitten unsere Mitglieder ihre Kinder am Dienstag, 13. Januar, vormittags 11 Uhr, zu einer Probe in das Vereinslokal, Amalienstr. 14a, 2. St. (Kapphorn), schicken zu wollen. Um zahlreichste Beteiligung bitten Der Vorstand.

Blindenarbeit!
Vorliebstes Geschenk für die Hausfrau

Kopfhaarbesen
aus vorzüglichem Schweinehaar zu haben, 200

H. Ross, Viktorstr. 6.

Kleider
Schuhe, Möbel und sonstige Gebrauchsartikel laßt man billig in 1127

An- & Verkaufsgeschäft

S. Ugelrad,
Essenweinstraße 32.

Ich kaufe
fortwährend zu höchsten Preisen. Kleider, Uniformen, Schuhe u. Wäsche jeder Art. 1119

S. Ugelrad,
Essenweinstraße 32.

Union-Theater
Kaiserstrasse 211.

Ab heute Montag!

Erstaufführung unseres ganz besonders hervorragenden Spielplans:

Die Lieblingsflamme des Maharadscha

Glänzendes Lustspiel in zwei Akten von L. Lauritzen.

Der erste Kunstfilm der grossen, überall Aufsehen erregenden

Abenteurerklasse: „Die Spinnen“
I. Teil:

Der goldene See
Hochinteressantes Schauspiel in fünf grossen Akten.

Verfasst u. inszeniert von Fritz Lang.

Kay Hoog Carl de Vogt
Lio Sha Ressel Orla
Dr. Tolpas Georg John
Nacla Lil Dazover.

Die exotischen Bauten u. Ausstattungen liefern das volkernkundliche Museum von Heinrich Umlauf, Hamburg.

Innendekoration:
Kunstmaler Hermann Warm.

Dieses erstklassige Meisterwerk gelangte in München wochenlang vor ausserordentlichem Hause zur Vorführung. Nur unter enormen Unkosten konnten wir diesen konkurrenzlosen Kunstfilm für den hiesigen Platz erwerben und sehen wir uns gezwungen, unsere Eintrittspreise während der Spieldauer dieses Programms nur einen ganz geringen Prozentsatz zu erhöhen. 1209

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund!

Billiger wie von Auswärts!

Schön geschnitten
Schwarzwälder

Uhr
nebst Wetterhäuschen.

Preis nur 10 Mark.

Die Uhr ist gestillt und reguliert (1 Jahr Garantie).

Verwand-Geschäft

E. Giersberg,
Karlsruhe-Mühlburg
Sternstraße 1 (Laden).

Nach Auswärts Porto extra.

Praktische Neuheit

„Pag“ 9097

Zigarettenmaschine zum Selbstherstellen von Zigaretten. Jeder Tabak verwendbar. Preis M. 5.50. neuen Vorzeigensmodell oder Nachnahme. F. Sietler, Freiweg 1, Karlsruhe, 89

Zu verkaufen: 1140

1 poliert. 2 für. Schwanz, 2 poliert. 1 kleiner Väterkränze. **Wacem.** **Wagtmann,** Augustenstr. 23.

Frauenhaare
kauft 1022

Oskar Decker, Haarhdlg., Kaiserstr. 32.

Rasier-Ringen
(Wille). werden haarhart geschliffen. Std. 15 Pfg. **Kaiserstr. 34, Baden.** 0107

Häuser
mit und ohne Geschäfte sowie Liegenschaften aller Art zu verkaufen durch das

Vereinsamt
M. Busam,
Karlsruhe, Herrenstr. 38.
1004
Telephon 5330.

Eude für regelmäßige Geschäftsgang **Wäsche- u. Putzzeug**
Milburrerstraße 13, 1.

Druckereien
Buchsdruckerei **Volksfreund**

Stunde- und Auszüge der Stadt Karlsruhe
Gehaltsliste. Josef Fernon von Sulz, Seidenfärberei hier, mit Emma Siegel von hier. Robert Schlotter von Strüben. Anstaltsärztin hier, mit Erta Dür von hier. Heinrich Gutschell von Bruchsal. Röntgenhelfer hier, mit Clara Kaumann von hier. Wilh. Wollschlager von Sulz, Dampfmann a. D., alda, mit Wilhelmine Hummel von hier. Albrecht Frank von hier, Kupferstecher hier, mit Sofie Weber von hier. Friedrich Gebhard von Durlach, Postbote hier, mit Lina Giesler von Wildbad. Bernhard Schuster von hier, Schreiner hier, mit Lina Pfabier von Lahr. Josef Saloh von Kappelrodt, Kaufmann hier, mit Theresia Weg von Münden. Wolfram Schwend von Oberlauten. Kaufm. hier, mit Maria Traub von hier. Otto Seib von Durlach. Päder hier, mit Frieda Jäger von hier. Georg Hertle von Neuhof. Wagenführer hier, mit Rosalie Bern von Pforz.

Todesfälle. Theresia, alt 4 Jahre, Vater Karl Kraus, Nachtwächter. Christiane Herweg, alt 83 J., Witwe von Wendelin Herweg, Kammerdiener. Wladimir Linnemann, ledig, ohne Beruf, alt 46 Jahre.

Rheumatismus, Icthis, Herzleiden.
Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit ich mich von meinem schweren Leiden selbst befreite, nur 2 Mark 20 Pf. **Aug. Reichardt,** Wimpfingerode (Leipziger), 1432 z

